

handenen Werke der Kongoküstenkunst. Vor allem aber, daß die Bakuba starke äthiopische Merkmale aufzeigen und sich von den Nachbarn schroff abschlossen. Gerade die älteren Küstenarbeiten ähneln am wenigsten den Bakubaarbeiten. Es scheint, daß die vom Nordosten vorstoßenden Bakuba schon ihre Kunst mitbrachten und das Kunstgut der Westküste auch irgendwie von Norden gebracht wurde. Über die Bakuba wurde später ausführlich von Torday berichtet. Ich wage nicht auf die Arbeiten dieses Forschers mich zu stützen, da mir von einem zuverlässigen Ethnologen, der bei diesem Stamm lebte, mitgeteilt wurde, daß z. B. die ganze Chronologie der Dynastie, wie sie Torday anführt, dem jetzigen Lukengo und seinen Räten unbekannt ist. Die Becher auf Tafel 35, 36, 37 sind zweifellos von einem Schädelkult abzuleiten. In diese Becherköpfe legte man wohl Weihegaben. Sehr oft stellen diese ganze menschliche Figuren dar, an denen die Beine verkürzt sind und die Arme dem Gefäß eng anliegen. Oft sitzen die Köpfe unmittelbar auf einem ornamental ausgeschmückten Untersatz. Wie wir in Kamerun oft Doppelmasken antreffen, so auch bei den Bakubas Becher mit zwei Köpfen, die wohl Mann und Frau darstellen. Vom Kopfbecher gibt es unzählige Übergänge bis zum nur ornamental ausgeschmückten Becher.

Im Brüsseler Kongomuseum befindet sich eine farbig gemalte Holzstatue, 139 cm hoch, die zweifellos gleichfalls Bakubaarbeit ist. Sie steht dem Becher Blatt 37 stilistisch recht nahe, ist gröber ausgeführt und der Körper völlig von ornamentierter Tätowierung bedeckt. Diese Statue zeigt, daß neben den Schädelbechern Freistatuen angefertigt wurden, die dem Stil der Kopfbecher entsprachen.

Auf Tafel 38 und 39 ist eine der berühmten Häuptlingsstatuen der Bakuba dargestellt. Soweit mir bekannt, befinden sich in europäischem Besitz zwei Exemplare. Torday berichtet, daß die bei uns abgebildete Statue den Chef der Bakuba Misa Pelenge Che darstellt, der ungefähr 1780 als Häuptling der Bakuba geherrscht habe. Bei beiden Häuptlingsstatuen, der Brüsseler wie der Londoner, fällt die geringe Ausbildung der Beine gegenüber dem massigen Körper auf, was an die Uruaskulpturen, Blatt 27 und 29, erinnert. Die Durchbildung des Gesichts rückt die Statue in die Nähe der Mutterfiguren, die wir aus dem Vatchivokogebiet kennen. Allerdings scheinen der strengeren Haltung gemäß die Bakubastatuen älter zu sein als die Vatchivokoe-Arbeiten. Wir verwiesen schon darauf hin, daß diese Vatchivokoe-Arbeit einigen Beninbildwerken nahesteht und zaghaft möchten wir die Möglichkeit einer Brücke zwischen Bakuba- und Beninkunst hiermit feststellen.

Auf Tafel 32, 43 und 47 werden Beispiele der Elfenbeinschnitzkunst in Belgisch-Kongo gegeben. Die Statuette einer Kauernden auf Blatt 43 ist ein typisches Thema der Bahuana. Die ornamentale Behandlung der Gliedmaßen führt zu dem kleinen Beninfragment „Kauernder“. Die verkürzende Summierung der Beine finden wir z. B. bei der Statue des Bakubahäuptlings, sowie den Frauenfiguren aus Urua. Der Afrikaner stellt oft Frauen dar, zumal die Abstammung mütterlicherseits ihm die Reinheit des Blutes verbürgt.

Die Bahuana besitzen über ihre Statuen recht komplizierte, uns etwas undeutliche Vorstellungen. Diese Statuetten haben zweifellos mit dem Ahnenkult zu tun; denn die Bahuana sagen: „Fetische haben Doshi“, d. h. die Fetische sind Doppelgänger der verstorbenen Ahnen. Der Doshi hält sich — so berichtet Torday — in der Luft auf, besucht seine Freunde und sucht seine Feinde heim; er verfolgt seine